

Andrea Nesseldreher


Aufregung im GrünGürtel

Lilly und Nikolas in Frankfurt am Main



Der Spielplatz
MUSS
BLEIBEN

Illustrationen von
Liuba Lebedeva

Biber  & Butzemann

Eschbacher Klippen

Opel-Zoo

Vogelburg Weilrod



Schmetterling
Palmenh...



Senckenbergma
Deutsche
Bundesst



Frankfurt
Flughafen

Frankfurt
Stadtwa

Dan

Deutschland

Frankfurt
am
Main

Lohrberg

Museum

Handelsches
Institut

Jacobwehlers

er
ald

101
Denkmal

Goetheturm

Messel

rmstadt



Andrea Nesseldreher

Aufregung im GrünGürtel

Lilly und Nikolas in Frankfurt am Main

Illustrationen von Liuba Lebedeva



Biber & Butzemann



Auf unserer Webseite www.biber-butzemann.de erfahrt ihr mehr über unvergessliche Familienferien, unseren Verlag und unsere Bücher. Abonniert gern unseren Newsletter über <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php> und folgt uns auf www.facebook.com/biberundbutzemann, Instagram: [biberundbutzemann](https://www.instagram.com/biberundbutzemann) oder www.pinterest.de/biberundbutzemann



Hinweis: Ausstellungen in Museen wechseln und auch bei anderen Sehenswürdigkeiten gibt es regelmäßig Veränderungen, darum sind alle Angaben ohne Gewähr.

Ein herzliches Dankeschön geht wie immer an Steffi Bieber-Geske und das gesamte Team vom Biber & Butzemann-Verlag, besonders Britta Schmidt-von Groeling, Carola Jürchott, Michelle Stark und Mike Hopf. Nur mit Eurem Engagement können solche fabelhaften Bücher entstehen. Vielen Dank auch an Liuba Lebedeva für die zauberhaften Illustrationen. Felix Hermonies und Sandra Agel danke ich für den kritischen Blick auf's Manuskript aus Frankfurter Sicht. Nicht zuletzt steht selbstverständlich auch meinem Mann Marco und meinen Söhnen Erik und Jonas gebührender Dank zu, die geduldig mit mir einen Rechercheausflug nach dem nächsten unternehmen. A.N.

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

1. Auflage, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Text: Andrea Nessel dreher

Illustrationen: Liuba Lebedeva

Layout und Satz: Mike Hopf

Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Britta Schmidt von Groeling, Michelle Stark

Lektoratsassistenten: Emelin Barg, Kati Bieber, Martina Bieber, Julia Brand, Anna-Lena Dreßen

Korrektur: Carola Jürchott

GrünGürtel-Tier von Robert Gernhardt © Stadt Frankfurt am Main / Robert Gernhardt

Druck- und Bindearbeiten: ScandinavianBook | DruckhausNord GmbH

ISBN: 978-3-95916-105-3

INHALT

1. Das merkwürdige grüne Wesen	4
2. Noch mehr ungewöhnliche Wesen	12
3. Eintracht Frankfurt gegen Kickers Offenbach	19
4. In Ketten gelegt	28
5. Komische Kunst	34
6. Frankfurt alt und neu	44
7. Zufällige Entdeckung	51
8. Auf der Spur des verschwundenen Bibers	61
9. Kletterpark und Wetterpark	72
10. Nächtliche Heimlichkeiten	84
11. Fußballspielende Papageien	91
12. Der große Protest	100
13. Freiheit für das GrünGürtel-Tier	109
14. Gute Nachrichten	115



DAS MERKWÜRDIGE GRÜNE WESEN

Nikolas öffnete die Augen und blinzelte. „Sind wir bald da?“, fragte er und räkelte sich auf dem Rücksitz des Autos.

„Wir sind schon in Frankfurt“, antwortete seine jüngere Schwester Lilly, die neben ihm saß.

„In ein paar Minuten kommen wir bei unserer Ferienwohnung an“, sagte Papa vom Beifahrersitz aus. Nikolas blickte sich um. Er sah eine Straße mit Läden, einer Pizzeria und Wohnhäusern, von denen einige Fachwerkhäuser waren.

„Das ist Frankfurt? Das hatte ich mir anders vorgestellt. Hier gibt es ja gar keine Hochhäuser“, brummte er.

„Die hast du verpasst! Wir sind gerade an den Wolkenkratzern vorbeigefahren, aber du hast geschlafen“, triumphierte Lilly.

„Das hier ist Bergen-Enkheim, ein Stadtteil von Frankfurt“, sagte Papa.

„Ist hier die Buchmesse?“

„Nein, zum Messegelände fahren wir mit der U-Bahn.“

Nikolas verzog enttäuscht das Gesicht. „Ich hatte mich so auf die *Frankfurter Skyline* gefreut.“

„Wir finden bestimmt noch ein paar Wolkenkratzer“, sagte Mama.

Kurz darauf erreichten sie ihr Ziel. Sie stiegen aus und klingelten bei ihrem Vermieter. Nachdem er ihnen die Ferienwohnung gezeigt und den Schlüssel übergeben hatte, fragte Mama: „Von wo aus können wir die Skyline sehen?“



Der Vermieter antwortete: „Da fahren Sie am besten auf den *Lohrberg*, den Hausberg Frankfurts. Von dort kann man auf die Stadt herunterschauen. Ich gebe ihnen gern eine Karte und einen Prospekt mit.“

Mama sah Nikolas und Lilly an. „Einverstanden?“

„Einverstanden!“, riefen die beiden.

Nachdem sie die Koffer ausgeladen hatten, machten sie sich auf zum *Lohrberg*.

Vom Parkplatz aus führte ein Weg zwischen Schrebergärten hindurch zu einem Park mit großen Wiesen, Kastanienbäumen und einem Biergarten. Das Gelände hinter den Wiesen fiel sanft ab, und in einiger Entfernung entdeckte Nikolas am Horizont die berühmte Skyline von Frankfurt.

„Na bitte, da ist sie!“, sagte Papa und schoss ein Foto.

„Sehen wir uns die Wolkenkratzer aus der Nähe an?“, fragte Nikolas.

„Na klar“, sagte Mama. „Wir besuchen auf jeden Fall das Bankenviertel. Dort stehen die Hochhäuser.“

„Bankenviertel?“

„In Frankfurt gibt es viele Banken, deshalb nennt man Frankfurt auch scherzhaft Bankfurt.“

Nikolas schien zufrieden, und sie erkundeten die Gegend. Nach einem kurzen Weg durch einen kleinen Weinberg stießen sie auf eine umzäunte Gartenanlage mit unzähligen Bäumen, an denen rote Früchte leuchteten. Ein Schild mit der Aufschrift „Mainäppelhaus“ verriet ihnen, dass sich hier offenbar alles um Äpfel drehte.



„Äpfel für den Apfelwein!“, sagte Papa zufrieden. „Darauf habe ich mich schon gefreut. Apfelwein ist so eine Art hessisches Nationalgetränk.“

„Was für ein Glück, dass wir im Herbst hier sind und die Äpfel schon reif sind“, meinte Lilly. Auf einem weiteren Schild las sie „Streuobstwiesenzentrum“.

„Was sind Streuobstwiesen?“, fragte sie.



„Auf solchen Wiesen stehen verschiedene Obstbäume verstreut durcheinander. Früher gab es viele Streuobstwiesen mit Apfel-, Pflaumen- oder Birnbäumen. Heutzutage sind sie selten geworden, weil sich kaum mehr jemand darum kümmert.“

„Was muss man denn für eine solche Wiese tun?“, fragte Lilly. „Die Früchte wachsen doch von alleine.“

Gemeinsam schauten sie sich die Infotafeln an. „Ganz so einfach ist es nicht. Die Bäume müssen gepflegt werden. Sie werden beschnitten, damit sie nicht zu dicht wachsen. Wenn sie alt sind und kaum noch Äpfel tragen, muss man neue Bäume pflanzen. Die Wiese unter den Bäumen muss außerdem gemäht werden. Da steckt viel Arbeit dahinter.“

Mama deutete auf eine weitere Tafel. „Für viele Obstbauern ist es schwer, Mitarbeiter zu finden, die diese Arbeit übernehmen. Deshalb bauen sie das Obst inzwischen in Plantagen an. Das ist leichter und verspricht eine reichere Ernte. Aber inzwischen werden die Streuobstwiesen geschützt, weil sie wichtig sind. Sie bieten Lebensraum für viele Tiere, und alte Obstsorten können erhalten werden. Wusstet ihr, dass es über 3000 Apfelsorten gibt?“

Lilly machte große Augen. „Nein!“

„Oh, ein Hofladen“, rief Mama entzückt und steuerte das *Main-äppelhaus* an. Durch die offene Tür konnte man Körbe mit Obst und ein Regal mit Flaschen erkennen. „Setzt Euch doch schon mal und bestellt etwas zu trinken, ich gehe in den Laden“, schlug Mama vor.

Lilly, Nikolas und Papa suchten sich einen Tisch. Ein Mann kam zu ihnen, um die Bestellung aufzunehmen.

„Guude“, begrüßte er sie. „Wos derf's dann sei?!“

Lilly kicherte.

„Ich nehme einen
Sauergespritzten“, sagte
Papa. „Endlich wieder eine
Gelegenheit, Apfelwein zu
trinken. Was möchtet ihr?“
„Ei, fier die Kinner vielleicht
en Süße? Frische Appelsaft?“,
schlug der Mann vor.



Lilly und Nikolas nickten.

„Und was würden Sie mir für
meine Frau empfehlen?“

„Mir hawwe grad frische Rauscher,
des iss Äppelwoi, der grad anfängt zu gär'n. Der iss süßer als de
fertische Äppelwoi. Wär des ebbes?“

„Das klingt gut, das nehmen wir. Wie schön, wieder einmal den
hessischen Dialekt zu hören.“

Mit zwei Flaschen Apfelsaft und einer Tüte voller Äpfel kam Mama
an den Tisch. „Ein bisschen Obst kann nicht schaden.“ Lächelnd
überreichte sie den Kindern noch zwei Tüten Apfelgummibärchen.
Die Bedienung brachte ihre Getränke. „Bittschön, de Rauscher für die
gnä' Frau.“

„Rauscher?“ Mama blickte irritiert.

„Ei, der heißt so, weil er im Geripppte so schee rauscht.“ Die Bedienung
deutete auf das Glas, das mit Rippen versehen war. Darin sprudelte
eine hellgelbe Flüssigkeit. „Wenn Se zu viel davon trinke, dann rauscht
der dursch, wenn Se verstehn, was isch mein.“ Zwinkernd kassierte der
Kellner und verschwand.

Während die Eltern tranken, schlenderten die Geschwister durch den Naturerlebnispark. Dort gab es Apfelbäume und Beete mit erntereifem Gemüse. Vor einem Wegweiser blieb Lilly stehen und lachte. „Was ist?“, fragte ihr Bruder.

„Schau mal.“ Lilly deutete auf das Schild, auf dem eine gezeichnete grüne Figur zu sehen war. „Was ist denn das für ein ulkiges Tier?“

Das Tier hatte eine Schweinsnase, Flügel und einen langen Schwanz wie ein Reptil. Auf seiner Nase balancierte es Äpfel.

„Ein Drache? Ein fliegendes Schwein? Keine Ahnung.“ Nikolas zuckte die Achseln.

„Ich finde es niedlich!“

Nach ein paar Schritten sah Lilly einen weiteren Wegweiser mit dem grünen Wesen darauf. Diesmal hatte es den Kopf in den Nacken gelegt, und aus seinem Maul sprudelte ein Wasserstrahl. Darunter zeigte ein Pfeil nach rechts. „Was macht es da bloß?“ Grübelnd legte Lilly den Finger an die Schläfe.

„Es spuckt Wasser aus. Vielleicht gibt es hier einen Brunnen“, vermutete Nikolas.

Sie kehrten zu den Eltern zurück. Mama betrachtete gerade eine Karte des *Lohrberges* und der Umgebung. Lilly stellte sich neben sie, blickte ebenfalls auf die Karte und deutete dann auf ein Bild.

„Schau, Nikolas, da ist wieder das putzige grüne Tier, das Wasser spuckt.“

„Das ist das GrünGürtel-Tier. Es ist das Maskottchen des Frankfurter *GrünGürtels* und lebt nur hier, in Frankfurt“, erklärte Mama.

„Echt?“ Skeptisch sah Lilly Mama an. „Das gibt’s nicht wirklich, oder?“

Mama lächelte geheimnisvoll. „Wer weiß? Auf jeden Fall ist das

Bild, auf dem es Wasser ausspuckt, ein Hinweis auf den *Quellenwanderweg*.“

Lilly und Nikolas machten sich noch einmal auf die Suche und entdeckten tatsächlich die Stelle, an der der Klingenbach zutage trat. Aus einem unterirdischen Zulauf plätscherte das Wasser in ein Becken und lief von dort aus bergab.

Bevor sie sich auf den Rückweg machten, aßen sie noch eine leckere Bratwurst vom Grill des benachbarten Biergartens. Es dämmerte bereits, und sie konnten beobachten, wie in den Hochhäusern der Skyline die Lichter angeschaltet wurden.

„Im Dunkeln sieht es noch schöner aus als bei Tageslicht“, fand Nikolas.

In der Ferienwohnung angekommen, überlegten sie, was sie am nächsten Tag unternehmen würden. „Was haltet ihr von einem Besuch im *Senckenberg Museum*?“, fragte Papa.

„Was gibt es denn da zu sehen?“, fragte Lilly.

„Es ist eines der größten Naturkundemuseen in Europa.“

„Da gibt's Pflanzen?“ Nikolas machte ein gelangweiltes Gesicht.

Papa schüttelte den Kopf. „Es geht um Tiere, Ausgrabungen, Versteinerungen und ...“ Er machte eine Kunstpause und lächelte Nikolas verschmitzt an. „Dinosaurier!“

Sofort war Nikolas' Interesse geweckt. „Dinosaurier? Das ist ja super, gibt es dort echte Skelette? Einen T-Rex? Oder einen Spinosaurus?“ Für Dinosaurier interessierte sich Nikolas seit Jahren.

„Vielleicht sogar Dino-Eier!“, überlegte Lilly.

„Ich wusste, dass euch das gefällt“, sagte Papa. „Wir schauen uns morgen an, welche Ausstellungsstücke es dort gibt.“



NOCH MEHR UNGEWÖHNLICHE WESEN

„Ist das GrünGürtel-Tier ein Dinosaurier?“, überlegte Lilly am nächsten Morgen. „Ein bisschen sieht es ja so aus.“

„Halte doch im Museum mal danach Ausschau“, schlug Mama vor. Sie packte den Rucksack für den Ausflug, während Papa den Weg zur U-Bahn heraussuchte.

„Die Haltestelle ist nicht weit entfernt.“

Sie stiegen zu ebener Erde in die U-Bahn ein, doch nach wenigen Stationen verschwand der Zug im Untergrund. An der *Bockenheimer Warte* verließen sie den Zug und stellten verblüfft fest, dass der Eingang aussah wie ein U-Bahn-Waggon, der aus der Erde herausbricht. Nur halb war er zu sehen, so als stecke der Rest noch im Boden. Sogar die Pflastersteine des Gehwegs ringsum sahen aus, als wären sie herausgedrückt worden.

„Wow, das ist ja cool!“, fand Nikolas, und gemeinsam mit Lilly ließ er sich von Papa vor dem außergewöhnlichen Kunstwerk fotografieren.

Rasch erreichten sie das *Senckenberg Museum*. Schon von Weitem entdeckte Lilly zwei riesige Dinosaurierskulpturen auf dem Vorplatz.

„Ein Tyrannosaurus Rex!“, jubelte sie.

„Und ein Diplodocus“, rief Nikolas.

Mama bezahlte, und sie schritten durch einen Gang, auf dessen Boden die riesigen beleuchteten Fußabdrücke eines Dinosauriers zu sehen waren, in den Dinsaal. Dort erwartete sie ein gigantisches

Dinosaurierskelett. Das lebensgroße Knochengerüst eines Diplodocus longus maß über 18 Meter.

„Beeindruckend.“ Mama betrachtete das Skelett von allen Seiten. „Es ist wirklich original und keine Nachbildung. Das kann man am Aufbau erkennen. Echte Skelette werden von Metallklammern zusammengehalten, damit sie nicht beschädigt werden. In nachgebildete Skelette bohrt man Löcher, um sie unsichtbar zu verbinden und auszustellen.“

In der Dinosaurier-Abteilung gab es eine Menge großer und kleiner, gefiederter und geschuppter Dinos. Die Ausstellung zeigte, wie Forscher durch Ausgrabungen von Skeletten und den Vergleich mit noch lebenden Tieren herausfanden, wie Dinosaurier vor vielen



Millionen Jahren gelebt hatten. Auch Skelette und Nachbildungen anderer Urzeit-Tiere wie Mammuts oder Wale sowie Versteinerungen von Pflanzen waren zu sehen. Mit der Hand strich Mama über die glatt polierte Oberfläche eines fossilen Baumstamms. „Das fühlt sich an wie Marmor und sieht wunderschön aus“, fand sie.

Im unteren Stockwerk entdeckte Lilly eine Sonderausstellung zur *Grube Messel*. In einer Vitrine standen die Nachbildungen zweier Urpferdchen, die so groß waren wie eine Ziege. Aufmerksam lasen sich die Geschwister die Erklärung dazu durch. Im ehemaligen Ölschiefer-Tagebau *Grube Messel* bei Darmstadt hatte man viele ungewöhnlich gut erhaltene Fossilien gefunden. Die einzigartigen Funde, darunter die berühmten Urpferdchen, hatten der Grube 1990 die Aufnahme in die Welterbeliste als UNESCO-Weltnaturerbe beschert.

„Das klingt total spannend“, fand Lilly.

„Die Grube würde ich mir auch gerne mal anschauen“, sagte Nikolas und drehte sich zu den Eltern um.

Mama lächelte. „Dann müssen wir dort wohl irgendwann mal hinreisen.“

Papa war vorausgegangen und entdeckte in der Ausstellung über die Evolution des Menschen das berühmte Skelett eines Urzeitmenschen.

„Darf ich vorstellen: Lucy!“ Er machte eine angedeutete Verbeugung.

„Lucy?“ Interessiert betrachtete Lilly das etwa einen Meter große Skelett, dessen fehlende Teile durch Metallelemente ersetzt worden waren.

„Wer ist sie?“, fragte Nikolas.

„Lucy ist einer der ältesten Funde eines Urzeitmenschen, des sogenannten ‚Australopithecus afarensis‘. Man geht heute davon aus,

dass die ersten Menschen sich in Afrika entwickelt haben. Dieses Skelett ist über drei Millionen Jahre alt und der älteste Beweis dafür, dass Menschen schon vor so langer Zeit aufrecht gelaufen sind. Man fand das Skelett in Äthiopien, dort ist auch das Original ausgestellt. Dies hier ist eine Kopie.“

„Warum heißt sie Lucy?“, fragte Lilly.

Papa schmunzelte. „Als man das Skelett gefunden hat, war das Lied ‚Lucy in the sky with diamonds‘ von den Beatles ein großer Hit. Deshalb nannten die Archäologen das Skelett, das vermutlich weiblich ist, einfach Lucy.“ Mama begann, leise das Lied der Beatles zu summen, während sie weitergingen.

Den Abschluss des Museumsbesuchs bildete die Ausstellung zum Bereich Tiefsee- und Meeresforschung. Neben Tiefsee-Bewohnern war auch die Ausrüstung von Forschern zu bestaunen. Die Tiefsee ist zwar der größte Lebensraum der Erde, aber auch gleichzeitig derjenige, über den man am wenigsten weiß. Wegen der Kälte, des Drucks und der Dunkelheit ist er besonders schwer zu erkunden.

Direkt unter der Decke hingen Modelle eines ferngesteuerten Roboterbootes namens „Abyss“ und des bemannten Tauchboots „Jago“. „Mit diesem Boot hat man Quastenflosser aufgespürt“, las Papa von einer Tafel vor, und die Geschwister betrachteten interessiert den großen Fisch mit den sechs Flossen. „Eigentlich dachte man, die wären in der Kreidezeit ausgestorben.“

„So eine Tauchfahrt ist bestimmt spannend. Was man da wohl alles entdecken kann?“, überlegte Lilly.

„Habt ihr Lust, mal abzutauchen?“, fragte Mama. „Dort drüben kann man das ausprobieren.“

Sie deutete auf einen großen Container, in dem eine Tauchfahrt simuliert wurde. Zu viert schlüpfen sie hinein vor die drei Monitore. Lilly und Nikolas schnappten sich jeder einen Steuerknüppel.

Die virtuelle Tauchfahrt begann im lichtdurchfluteten Teil des Ozeans, dann ging es hinunter in die dunkle Welt der Tiefsee. Auf dem Monitor erschienen Tiere: ein Geisterhai, ein Quastenflosser und viele andere. Lilly und Nikolas verfolgten gespannt die fremdartig wirkenden Wesen. Nach einer Weile blinkte auf dem Bildschirm das Zeichen, dass der Akku nun leer sei. „Schade, wir müssen auftauchen!“

Lillys Bedauern verwandelte sich wieder in Begeisterung, als sie im abgedunkelten Nachbarraum die Knöpfe entdeckte, die die Nachbildungen von Tiefseelebewesen zum Leuchten brachten.

„Und die können wirklich von selbst leuchten?“, fragte sie.

Papa nickte. „Ja, das nennt man Biolumineszenz. Die Tiere leben in absoluter Dunkelheit und kommunizieren auf diese Weise oder schützen sich vor Feinden. Schaut mal hier drüben, die Alarmqualle.“

Auf Knopfdruck begann das Modell der Qualle, hell und rhythmisch zu pulsieren. „Mit diesem Lichteffekt lockt die Qualle, wenn sie angegriffen wird, größere Beutegreifer an, die ihre eigenen Feinde vertreiben oder auffressen.“

„Ganz schön clever“, fand Nikolas.

„Stimmt. Ich glaube, wir haben jetzt so ziemlich alles gesehen“, sagte Papa.

Lilly legte die Stirn in Falten. „Nur das GrünGürtel-Tier nicht. Aber es ist ja leider sowieso ein Fabelwesen“, sagte sie.

Sie verließen das Museum. „Wollen wir den *Palmengarten* besuchen?“, fragte Mama. „Der ist ganz in der Nähe.“

„Erst mal Pause machen!“, stöhnte Nikolas. „Ich hab Hunger.“

„Dann essen wir dort etwas.“

Nach wenigen Minuten betraten sie den *Palmengarten* durch ein Gebäude, das wie ein riesiges Gewächshaus wirkte. Sie gönnten sich einen Snack in einem Café und genossen auf der Terrasse die Herbstsonne.

Mama klappte die Parkübersicht auf. „Wohin gehen wir als erstes?“

„Es gibt eine Parkeisenbahn. Wie wäre es, wenn wir mit der einmal rundherum fahren und uns alles anschauen?“

Mit Papas Vorschlag waren alle einverstanden, und so drehten sie gemütlich eine Runde in der nostalgischen Schmalspurbahn namens *Palmenexpress* und bewunderten die exotischen Pflanzen. Neben Palmen gab es Bananenstauden und Feigenbäume, einen Wasserfall, eine Grotte, zahlreiche Gewächshäuser und verschiedene Themengärten, die sie anschließend zu Fuß durchquerten.

Sie schlenderten durch das sommerlich warme *Palmenhaus* und besuchten zum Schluss noch das *Schmetterlingshaus*. Hier herrschte eine tropische Atmosphäre. „Puh, hier ist es ja noch wärmer als bei den Palmen“, ächzte Nikolas.

„Die Luft ist so feucht. Ich kann kaum atmen“, stöhnte Lilly.

„Die Schmetterlinge brauchen das tropische Klima mit 80 Prozent Luftfeuchtigkeit“, sagte Mama.

Doch die Anstrengung des Atmens war im Nu vergessen, als Lilly den ersten exotisch bunten Falter entdeckte. Er war gut doppelt so groß wie die heimischen Schmetterlinge. Nikolas beobachtete fasziniert eine fingerdicke Raupe, die sich das Blatt einer Bananenstaude einverleibte. „Ganz schön gefräßig, die kleine Raupe da!“

„Vielleicht ist es ‚Die kleine Raupe Nimmersatt?‘“, kicherte Lilly.
Als sie das Schmetterlingshaus verließen, bestand Mama darauf, noch das *Gesellschaftshaus* anzuschauen. „Das ist architektonisch wirklich besonders, das muss ich schon von Berufs wegen ansehen.“
„Och nö! Das ist langweilig!“, fand Nikolas.
Lilly stimmte zu und schenkte stattdessen Papa ihren süßesten Welpenblick: „Allerliebster Lieblingspapa, wir haben doch eben von der Eisenbahn aus den kleinen See mit den Booten gesehen. Spendierst du uns eine Bootsfahrt?“, flötete sie.
Mama gab Papa noch einen Kuss dazu. „Gute Idee! Ich schaue mir derweil das Gebäude an.“
Papa seufzte. „Da muss ich mich ja wohl fügen.“ Die Geschwister stürmten jubelnd voraus zur Bootsanlegestelle.
Nach der Bootsfahrt trafen sie sich wieder mit Mama und traten den Heimweg an.
„Gehört der *Palmengarten* auch zu diesem *GrünGürtel*?“, fragte Lilly in der U-Bahn.
„Nein, der *GrünGürtel* liegt um die Stadt herum, der *Palmengarten* aber mittendrin.“
„Aha, deswegen haben wir dort also kein GrünGürtel-Tier gefunden“, scherzte Lilly.



EINTRACHT FRANKFURT GEGEN KICKERS OFFENBACH

In einer Bäckerei kauften sie Kuchen, den sie gemeinsam in der Ferienwohnung aßen. Nikolas leckte sich nach dem Streuselkuchen die Lippen und ließ sich aufs Sofa fallen.

Mama sah aus dem Fenster. „Es ist immer noch schön sonnig, wollen wir noch eine Runde rausgehen?“

„Ich finde auch, wir sollten das schöne Wetter nutzen“, sagte Papa. „In der Nähe gibt es eine Grünanlage.“

Nicht weit entfernt befand sich das Naturschutzgebiet *Enkheimer Ried*. Auch hier fanden sich Streuobstwiesen und dazu ein kleiner schilfbewachsener See in einem Wäldchen.

„Dieses Gebiet gehört zum *GrünGürtel*, Lilly“, erklärte Mama. „Vielleicht entdeckst du hier das GrünGürtel-Tier?“

„Oh, ja, das wäre toll.“ Lilly war das kleine grüne Wesen nicht aus dem Kopf gegangen. Als Erstes entdeckte sie allerdings einen Spielplatz am Waldrand.

„Los, komm, Nikolas, lass uns dort hinlaufen.“

„Wenn ihr wollt, könnt ihr ein Weilchen dableiben, Papa und ich gehen eine Runde um den See“, rief Mama ihnen hinterher.

Die Geschwister rannten zum Spielplatz. Nikolas eroberte als Erstes das Klettergerüst, Lilly wollte schaukeln. Die einzige Schaukel war

allerdings von einem Mädchen mit dunklen Locken besetzt. Lilly stellte sich an.

„Schade, dass es nur eine Schaukel gibt, sonst könnten wir zu zweit schaukeln“, sagte sie zu dem Mädchen, das etwa in ihrem Alter war. Lilly deutete auf die beiden leeren Haken im Balken des Schaukelgestells. Dort musste eine zweite Schaukel gehangen haben.

„Ja, schade“, sagte das Mädchen und sprang ab. „Jetzt kannst du.“

„Danke.“ Lilly begann zu schaukeln.

„Früher gab es hier eine zweite Schaukel und eine Seilbahn, aber das ist alles kaputt. Die Rutsche darf auch nicht mehr benutzt werden, weil sie hinüber ist“, sagte das Mädchen. Jetzt fiel Lilly auf, dass ein Bauzaun um die große Rutsche aufgestellt war. Sie blickte sich um



und bemerkte weitere alte, kaputte Spielgeräte. Abgeblätterte Farbe und rostige Schrauben sprachen eine deutliche Sprache. Es gab eine verbogene Tischtennisplatte, und die Skaterbahn hatte tiefe Furchen und Risse.

„Hier ist einiges kaputt“, stellte Lilly fest. „Wird das nicht repariert?“ Das Mädchen musterte sie von oben bis unten. „Du bist nicht von hier, oder?“

Lilly schüttelte den Kopf. „Nein, ich bin hier nur in den Ferien. Ich heiße übrigens Lilly.“

„Ich bin Amira“, antwortete das Mädchen. „Das hab ich mir gedacht. Sonst wüsstest du, dass der Spielplatz bald abgerissen wird. Es lohnt sich nicht, vorher was zu reparieren.“



„Oh, schade. Der Spielplatz ist echt schön, so hier am Waldrand.“

„Ja, hier ist auch immer was los, meine Freunde und ich sind fast jeden Tag hier.“ Amira deutete auf den kleinen Fußballplatz. Dort kickten drei Jungs und ein Mädchen. Lilly beobachtete das Mädchen im rot-weißen Trikot. „Nele“ stand darauf und eine 7.

„Der große mit den dunklen Locken, das ist Ferhat. Der mit der blauen Jogginghose ist mein Bruder Zaky, und die anderen beiden sind Nele und ihr Bruder Moritz“, sagte Amira.

„Das da ist Nikolas, mein Bruder.“ Lilly deutete zum Klettergerüst.

„Ich habe insgesamt drei Brüder“, erklärte Amira.

„Oh, du Arme. Drei Brüder sind bestimmt eine Strafe!“

„Allerdings!“ Amira seufzte, dann kicherten beide, während sie dem Spiel zusahen.

Nele ging mit dem Ball sehr geschickt um. Flink dribbelte sie um die Jungs herum.

„Zaky! Tmecha deghya, wach katmchi aala lbid!“, brüllte Amira.

„Welche Sprache ist das?“, fragte Lilly.

„Das ist Darija, also marokkanisches Arabisch“, sagte Amira. „Ich hab gesagt, ‚Lauf schneller, Zaky oder läufst du auf Eiern?‘ Mein Bruder muss immer ein bisschen angefeuert werden.“

Lilly grinste.

Zaky war jedoch zu langsam, und Nele schoss ein Tor. Sie riss jubelnd die Arme hoch, während der Ball durch das zerrissene Netz des Tores sauste und direkt neben Nikolas landete. Er schoss den Ball zurück aufs Spielfeld. „Darf ich mitspielen?“

Nele musterte ihn kurz. „Klar. Aber dann brauchen wir noch jemanden.“

Sie drehte sich um. „Amira, du musst mitspielen, sonst geht es nicht auf!“

Amira verdrehte die Augen. „Nee, keine Lust!“ Zu Lilly gewandt sagte sie: „Ich mag keinen Fußball. Willst du?“

Lilly nickte und ging aufs Spielfeld. Ferhat sah sie fragend an. „Meine Schwester“, sagte Nikolas.

„Na, dann los“, rief Nele.

Das Fußballspiel war rasch in vollem Gange. Nikolas spielte mit Zaky und Nele gegen Lilly, Moritz und Ferhat. Nachdem Nele zwei weitere Tore und Nikolas eines geschossen, die gegnerische Mannschaft aber keinen einzigen Treffer erzielt hatte, schoss Ferhat den Ball ins Aus und rief: „Mann, das macht keinen Spaß mehr!“

Nele grinste. „Ihr gebt auf?“

„Ja!“, brummte Ferhat. „Ihr habt gewonnen.“

Triumphierend klatschte Nele Nikolas und Zaky ab. „Gut gemacht, Jungs!“

Gemeinsam gingen die Spieler zu Amira und stellten sich einander vor.

„Du spielst echt gut“, sagte Lilly zu Nele.

„Danke. Ich spiele im Verein“, antwortete sie.

„Ja, aber im falschen!“, rief Ferhat.

„Was ist der falsche Verein?“, fragte Lilly.

„Ich spiele in der Mädchenmannschaft der Offenbacher Kickers.“

„Pah, die Kickers spielen ja nicht mal in der Bundesliga! Eintracht Frankfurt schon“, feixte Ferhat.

Nele stemmte die Hände in die Hüften: „Na und? Die Kickers sind trotzdem besser! Die Eintracht hat auch nicht immer in der Bundesliga gespielt!“

„Du spielst in Offenbach Fußball und wohnst in Frankfurt?“, fragte Lilly.
„Wir sind erst vor ein paar Monaten von Offenbach hierhergezogen. Aber ich wollte nicht den Verein wechseln, Offenbach ist ja nicht weit weg“, erklärte Nele.

„Ja, leider“, spottete Zaky. „Du hättest gleich zur Eintracht wechseln sollen! Die können wenigstens Fußball spielen.“

Jetzt mischte sich Moritz ein. „Ach haltet doch die Klappe, ihr mit eurer blöden Eintracht!“

Zaky öffnete seine Jacke und zeigte den anderen sein T-Shirt. Darauf war ein Adler abgebildet. Lautstark grölte er: „Adler auf der Brust, nie mehr zweite Liga!“

„Von wegen. Die Kickers haben gegen die Eintracht öfter gewonnen als verloren!“, gab Nele patzig zurück.

Belustigt sahen Lilly und Nikolas von einem zum anderen.

„Warum ist das so wichtig, ob man in Offenbach oder in Frankfurt wohnt und welchen Fußballverein man mag?“, fragte Nikolas.

Ferhat und Moritz legten gleichzeitig los: „Weil ... also, na ja, weil ...“

„Eigentlich gibt's dafür keinen richtigen Grund. Das ist ein uralter Streit, und keiner weiß mehr, woher der kommt“, sagte Amira. „Fußball ist eh doof!“

„Wofür interessierst du dich?“, fragte Lilly.

„Am liebsten mag ich Tiere. Ich habe zwei Meerschweinchen“, sagte Amira.

„Ich mag auch Tiere.“ Plötzlich fiel Lilly etwas ein. „Kennst du vielleicht das GrünGürtel-Tier?“

Amira lachte. „Klar, das lebt hier im *Frankfurter GrünGürtel*. Es zeigt sich aber nicht gern.“

Zaky verdrehte die Augen. „So ein Quatsch, das gibt’s gar nicht!“
„Klar gibt’s das“, widersprach Amira und deutete auf das Schild am Eingang des Spielplatzes, auf dem das grüne Wesen abgebildet war. Darunter stand „GrünGürtel-Tier-Spielplatz“.

„Selbst wenn es das GrünGürtel-Tier wirklich gäbe – wenn der Spielplatz abgerissen wird, würde es sowieso davonlaufen.“

„Warum wird der Spielplatz abgerissen?“, fragte Nikolas überrascht.

„Irgend so ein reicher Typ will hier ein Hotel bauen. Für einen Spielplatz ist dann kein Platz mehr da“, sagte Ferhat.

„Und kein Geld“, ergänzte Moritz.

„Voll bescheuert!“, fand Nikolas. „Der Spielplatz ist total klasse, der müsste nur mal renoviert werden.“

„Da drüben gab es mal ein Labyrinth aus Hecken, aber das ist alles zugewuchert.“

„Da hinten steht ein kleines Karussell, das man mit Pedalen antreiben kann, aber es funktioniert nicht mehr“, erzählte Zaky.

„Wir finden es auch blöd, dass der Spielplatz plattgemacht wird.“
Zaky ballte seine Hand zur Faust. „Wir haben eh zu wenig Platz zum Spielen.“

„Vor allem zum Fußballspielen. Ich komme oft zum Trainieren her. Auch wenn hier nur Eintracht-Fans spielen ...“ Nele knuffte Zaky freundschaftlich in die Seite, woraufhin der ihr die Zunge herausstreckte. „Das geht dann auch nicht mehr.“

„Aber kann man da denn nichts machen? Sich beschweren? Vielleicht können die woanders einen Spielplatz bauen?“

Moritz winkte ab. „Ach, das nützt nix! Den Politikern ist doch egal, was wir Kinder wollen.“

„Darf man denn hier einfach so ein Hotel in den Wald bauen?“, fragte Lilly. „Hier leben doch Pflanzen und Tiere?“

„Ja, vor allem das GrünGürtel-Tier!“ Nikolas zog seine Schwester auf. Sie wurden von Mama und Papa unterbrochen, die den kleinen See umrundet hatten und sie nun abholen wollten. Nikolas und Lilly verabschiedeten sich von den anderen Kindern und versprachen, wiederzukommen.

Auf dem Heimweg erzählte Lilly von dem Spielplatzabbriss. „Das ist doch total doof, ein Hotel so nah am Wald, mitten in der Natur!“

Mama stimmte ihr zu. „Ich bin auch dagegen, solche Grünflächen zu bebauen. Die Naherholungsgebiete rund um eine so große Stadt wie Frankfurt sind für die Bewohner wichtig.“

„Hier haben viele keinen eigenen Garten, und die Parks und der Stadtwald sind eine gute Möglichkeit, sich in der Natur aufzuhalten“, ergänzte Papa.

„Kann man denn nichts dagegen machen, wenn die Politiker den Spielplatz abreißen wollen?“, fragte Lilly.

„Na ja, es gibt schon Möglichkeiten, etwas dagegen zu unternehmen. Zum Beispiel mit Hilfe von Bürgerinitiativen, in denen sich Menschen für etwas einsetzen oder etwas verhindern wollen. Es gibt auch die Möglichkeit, dass die Bürger einer Stadt über eine Sache entscheiden. Normalerweise machen das die Politiker im Auftrag von uns allen. Wenn man mit einer solchen Entscheidung nicht einverstanden ist, dann kann man das den Politikern sagen“, erklärte Mama.

„Aber die Kinder sind nicht einverstanden. Die wollen den Spielplatz behalten“, sagte Nikolas. „Das müssen die Politiker wissen!“

„Das ist nicht ganz einfach. Das müssen Erwachsene machen, die auch wählen dürfen. Zuerst muss man viele Leute finden, die alle der Meinung sind, dass der Spielplatz bleiben soll. Die unterschreiben auf einer Liste, man nennt das Bürgerbegehren. Wenn genügend Unterschriften zusammengekommen sind, wird eine Abstimmung in der ganzen Stadt gemacht. Das nennt man Bürgerentscheid, und daran müssen die Politiker sich dann halten“, berichtete Papa.

„Das klingt, als würde es lange dauern“, meinte Lilly. Papa nickte.

„Vielleicht gibt es schon eine Bürgerinitiative. Das hat in Frankfurt Tradition. Ich habe eben gelesen, dass auch der *Palmengarten* aufgrund einer Bürgerinitiative entstanden ist“, sagte Mama.

Inzwischen waren sie in der Ferienwohnung angekommen.

„Was machen wir morgen?“, fragte Mama.

„Ich möchte gerne mehr über den *GrünGürtel* und das GrünGürtel-Tier erfahren“, sagte Lilly. Das grüne Wesen beschäftigte sie noch immer.

„Dann machen wir uns morgen auf die Suche“, sagte Papa. Gemeinsam recherchierten sie im Internet und fanden heraus, dass die Chance, ein GrünGürtel-Tier zu Gesicht zu bekommen, am *Alten Flugplatz* in Bonames nicht schlecht sei.

„Aber es ist ein scheues Tier, wir sollten früh da sein, damit wir es sehen.“

„Früh aufstehen in den Ferien?“, maulte Nikolas.

„Es ist für einen guten Zweck“, sagte Lilly bestimmt und ging demonstrativ ins Bad zum Zähneputzen.



Die Autorin

Andrea Nesseldreher, geboren 1973 in Mittelhessen, war schon immer eine Leserratte. Sie studierte Rechts- und Verwaltungswissenschaften und arbeitete als Forschungsreferentin und Studienkoordinatorin an den Universitäten Gießen und Speyer. Während der Familienpause entdeckte sie das Schreiben von Geschichten wieder, das seit der Jugendzeit brach gelegen hatte. In den vergangenen Jahren hat sie mehrere Kinderbücher veröffentlicht.

Neben dem Schreiben ist sie freiberuflich als Stadtführerin für Kinder und Erwachsene mit und ohne Kostüm tätig. In ihrer Freizeit spielt sie Theater und singt. Mit den beiden Söhnen und ihrem Ehemann lebt sie in einem kunterbunten Haus in einer mittelhessischen Kleinstadt und verbringt die Ferien am liebsten am Meer.



Die Illustratorin

Liuba Lebedeva wurde 1988 in der UdSSR geboren. Seit ihrer Kindheit träumte sie davon, Künstlerin zu werden, aber sie ging ihrem Traum erst nach, als sie 2013 mit ihrem Mann nach Deutschland zog. Liuba zeichnet gerne mit verschiedenen Stiften und hat eine besondere Leidenschaft für Aquarell sowie digitale Illustration. Mit der Geburt ihrer Tochter tauchte die Liebe zu Kinderbuchillustrationen auf. Sie genießt es, Geschichten mit Bildern zum Leben zu erwecken und Leser zu inspirieren.

www.lulebedeva.com

DIE BIBER-FLASCHENPOST

Werde Teil unserer **Biber & Butzemann-Community** und abonniere jetzt unser Newsletter-Magazin (maximal acht Ausgaben im Jahr). In der Biber-Flaschenpost kannst du dich auf Aktuelles, jahreszeitliche Buchempfehlungen, Reisetipps, Blicke hinter die Kulissen und exklusive Gewinnspiele freuen. Außerdem sammeln wir hier besondere Insider-Tipps und Reiseerfahrungen unserer Community. <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php>





Auf nach Frankfurt am Main! Zwischen Wolkenkratzern, mittelalterlicher Altstadt und Taunus warten jede Menge neue Abenteuer auf Lilly und Nikolas.

Auf der Buchmesse suchen die Geschwister das verschwundene Verlagsmaskottchen Biber Paul, und im GrünGürtel finden sie schnell neue Freunde. Doch Amira, Nele, Ferhat und Moritz haben ein Problem: Der Spielplatz, auf dem sie sich jeden Nachmittag zum Kicken treffen, soll abgerissen werden, um einem Hotelneubau Platz zu machen. Auch der Lebensraum verschiedener Tiere ist bedroht – nicht nur der des geheimnisvollen GrünGürtel-Tiers.

Mit ihren neuen Freunden schmieden die Geschwister einen Plan. Ob es ihnen gemeinsam gelingen wird, die Politiker und den Investor von ihrem Anliegen zu überzeugen?

Quizfragen zum Buch auf Antolin.de,
kostenlose Unterrichtsmaterialien
auf eduki.com

ISBN 978-3-95916-105-3 19,50 € (D)



9 783959 161053



www.biber-butzemann.de